

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 6 (1880)
Heft: 10

Artikel: Schulnachrichten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-240090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

legenheit, zu Hause, in den Werkstätten. Sie sind moralischer, weniger zur Lasterhaftigkeit geneigt und fleissiger. Sie leben in bessern Häusern, haben bessere Umgebung und scheinen in allen Fällen glücklicher zu sein.

A. J. Mundella, Mitglied des britischen Parlamentes für Sheffield, der etwa 3—4000 Arbeiter als Weber etc. beschäftigt, schreibt:

Zu Frage 1. Ich behaupte, dass ein Arbeiter mit Bildung seine Arbeit besser und leichter verstehen lernt, sie mit weniger Aufsicht besser ausführt, als ein ungebildeter.

Zu Frage 2. Blosser Anfangsgründe schätze ich nicht hoch. Wenn ein Arbeiter bloss lesen und schreiben kann, hat er noch nicht viel erreicht; geläufig lesen und schreiben ist von grossem Vortheil, schon um die gewöhnlichsten Geschäfte des Lebens richtig zu erfüllen. Im britischen Parlament wurde zur Genüge bewiesen, dass grobe Fehler in chemischen Prozessen wie beim Bleichen, Färben etc. beständig nur durch die Unwissenheit der Arbeiter sich ereignen. Ich habe oft genug bei unwissenden Leuten Kräfte gefunden, die für sie und den Arbeitgeber bei einiger Schulbildung zu grossem Nutzen erwachsen wären, so aber unbenutzt blieben; ich habe neulich Arbeiter gesehen, deren Löhne gerne verdoppelt worden wären, wenn sie geschult gewesen wären. Wie viel Schulbildung zur Lohnerhöhung beitragen mag, ist schwer zu sagen; ist die Arbeit bloss eine mechanische z. B. Ueberwachen von Maschinen, so genügt geringere Bildung; sobald aber die Arbeit derart ist, dass die ganze Manipulation von der Geschicklichkeit des Arbeiters abhängt, ist es etwas ganz anderes. Der geschulte Arbeiter versteht die Gesetze, auf denen seine Arbeit beruht, und meine Beobachtung leitet mich zu dem Schluss, dass vielmal Strikes Folge der grossen Unwissenheit unter den Arbeitern sind.

Zu Frage 3. Technische Erziehung ist von grosser Wichtigkeit. Der Erfolg, den die Schweiz und Deutschland in den letzten 30 Jahren auf dem Gebiete der Manufakturen davongetragen, ist ihrem vortrefflichen Unterrichtswesen zu verdanken, dem, nach meinem Urtheil wenigstens, zum grössten Vortheil ein schönes Maass wissenschaftlicher und technischer Bildung zugefügt wurde. Kunstschulen z. B. haben in England einen merkwürdigen Einfluss ausgeübt auf die Verbesserung der Muster in jedem Zweig der Fabrikation, in welchem irgendwie Geschmack erforderlich ist, und folglich auch auf die Nachfrage und Ausfuhr in andere Länder. Die Resultate lassen sich z. B. in dem bessern Styl erkennen, der in den Arbeiten von Teppichen, Spitzen, Kleidern, Fourituren, ferner in der Ornamentik der Eisenwaaren, kurz in jeder dekorativen Branche zu Tage tritt. Ich kenne Fälle, wo ein Junge, der eine Kunstschule besucht hatte, schon mit 20 Jahren mehr verdiente, als alle übrigen in seines Vaters Familie. In meinem Geschäft selber ist ein ähnlicher Fall und das Resultat ist, dass dadurch die ganze Familie gehoben wurde.

Zu Frage 4. Je mehr die Verbesserung der Maschinen fortschreitet, desto mehr Intelligenz wird vom Arbeiter verlangt, der sie handhaben soll. Um nur z. B. die verbesserten Ackerbaugeräthe richtig anzuwenden, bedarf es erhöhter Geschicklichkeit als beim frühern alten Betrieb. Ein intelligenter Arbeiter produziert in allen Fällen mehr als ein unwissender und zudem hält er die Maschinen in besserer Ordnung.

Zu Frage 5. Gewiss, in allen Fällen ist ein geschulter Arbeiter einem ungeschulten vorzuziehen.

Zu Frage 6. Ich würde denjenigen mit der besten Bildung vorziehen. Nach meinem Urtheil kann ein junger Arbeiter nie zu viel Schulbildung haben, und ich glaube, dass es keinen grössern Fehler gibt als die alte, irrihe, aber weit verbreitete Meinung, dass ein Knabe durch Schulbildung über seinen Beruf gebildet werden könne.

Zu Frage 7. Meine Erfahrungen gehen dahin, dass, je mehr ein Mann Bildung besitzt und je grösser die Intelligenz ist, die ihm zu Gebote steht, desto weniger ist er zu Nachlässigkeit, zu Ausschreitungen geneigt. In England sind diejenigen Arbeiter am meisten der Unmässigkeit ergeben, die die wenigste Bildung besitzen. In meinem eigenen Geschäfte habe ich intelligente Leute beschäftigt bei geringerem Lohn als ungeschulte erhielten; aber die erstern erzogen ihre Kinder gut, lebten komfortabel, hatten edlere Vergnügungen, während die letztern stets der Unmässigkeit ergeben, ihre Frauen und Kinder schlecht gekleidet, ihr Haushalt in allen Theilen ungemüthlicher waren. Die beste Illustration dürfte vielleicht der Vergleich zwischen einem Handelsbessenen und einem solchen unwissenden Arbeiter bieten, die beide ungefähr den gleichen Lohn beziehen. Jener ist ein Gentleman nach Betragen, Geschmack, sozialer Stellung, dieser nichts von alledem. A. K.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Sitzung vom 25. Februar.)

Die Rechnungen der Bezirksschulpflegen pro 1879 für Taggelder, Lokalberichte und Kanzleikosten ergeben folgende Zusammenstellung:

Bezirk	Zahl der Schulabtheilgn.	Kosten Fr.	Durchschn. Kosten auf die Abthlg.
Zürich	203	621. 75	3
Affoltern	35	293. 25	8
Horgen	58	477. —	8
Meilen	46	356. 40	8
Hinweil	75	493. 05	7
Uster	47	317. 80	7
Pfäffikon	53	284. 10	5
Winterthur	112	770. 60	7
Andelfingen	51	355. 05	7
Bülach	60	369. 40	6
Dielsdorf	55	268. 95	5
	795	4607. 35	6

An der Sekundarschule Neumünster wird auf Beginn des Schuljahres 1880/81 eine provisorische neue Lehrstelle errichtet und es steigt damit die Zahl der Lehrstellen an genannter Schule auf 9.

Am Lehrerseminar in Küsnacht fanden am 1. und 2. März die Aufnahmsprüfungen statt.

Es hatten sich 72 Aspiranten gemeldet, darunter 4 Mädchen. Unter denselben sind Söhne von Landwirthen 25, von Handwerkern 11, von Lehrern 10, von Tagelöhnern, Fabrikarbeitern und andern Angestellten 12, Waisen 11, ohne Angabe des Berufs 3.

Von den Angemeldeten fanden sich 69 bei der Prüfung ein, 3 waren vorher zurückgetreten. Die reglementarisch vorgeschriebene Minimalleistung wiesen 64 auf, die übrigen 5 hätten unter allen Umständen nicht aufgenommen werden können. Da jedoch der Erziehungsrath die Zahl der Aufzunehmenden auf 35 festgesetzt hatte, so mussten weitere 29 zurückgewiesen werden. Es wurden denjenigen 35 Geprüften die provisorische Aufnahme gestattet, deren Leistungen in erster Linie Anspruch auf Berücksichtigung erheben konnten. Unter den Aufgenommenen befinden sich 3 Mädchen.

Schulnachrichten.

Zürich. (Korr.) Es stand zu erwarten, dass die Redaktion des Pädagogischen Beobachters einige Randglossen zu der „Eingabe des stadt-zürcherischen Schulvereins an den Erziehungsrath zu Gunsten eines minder einheitlichen Obligatoriums“ mit- oder nachfassen lasse. Da das nicht geschehen, so könnte ein Wort aus dem Leserkreis am Platze sein.

Dagegen ist wol nichts einzuwenden, dass der Stabilität gegenüber, die seit Jahrzehnden über die zürcherischen Lehrmittel sich ausbreitet, ein Lärmruf erfolgte. Stillstand auf längere Zeit ist auch in diesem Gebiete Rückschritt. Weitans fraglicher dagegen ist die Weise, mit der die Petenten gegen die Scherr'schen Lehrmittel und damit — eine Verwahrung bezüglich Pietätlosigkeit genügt bei solchen Steinwürfen nicht — gegen Scherr selber sich ausgesprochen haben. Mit Eklat wird auf Eberhard, Bosshard und Rüegg hingewiesen! Erkennen denn die Petenten nicht, dass ohne Scherr's Pionnirarbeit eine solche Nachfolgerschaft gar nicht möglich gewesen

wäre? Eine Umgestaltung im Sinn der fortschrittlichen Zeit ist recht; aber bei ihrer Befürwortung liegt die Nothwendigkeit nicht vor, den Begründer der Möglichkeit dieses Fortschrittes in den Schatten zu stellen.

Also ein Gottharddurchbruch auf dem Gebiete genannter Stabilität möge ohne anders vom Guten sein! Ob eine Freigebung des Obligatoriums der Lehrmittel im Sinne der Petenten nicht mehr und stärkere Gründe gegen sich habe, als die Eingabe zu widerlegen versuchte, — diese Frage wollen wir gerne einer gewandteren Feder überlassen. Wir machen blos auf die Infragestellung des Begutachtungsrechtes der Lehrerschaft aufmerksam.

— (Ergänzung). Der Nekrolog über Heinrich Müller sagt, dass er Bibliothekar des zürcherischen Stenographenvereins war. Dieser Notiz ist beizufügen, dass er in derselben Eigenschaft dem Vorstand des „allgemeinen schweizerischen Stenographenvereins“ angehörte. In beiden Stellungen hat seine musterhafte Ordnung und Pünktlichkeit ungetheilte Anerkennung erworben.

Ein Stenograph.

Bern. Nach dem „Schulblatt“ tagte am 30. Januar der Verein für die perm. Schulausstellung. Hr. alt Regierungsrath Kummer ist Präsident, Hr. Inspektor Weingart Kassier. Durch Zeichnung grösserer Beiträge kamen die zahlreich versammelten Mitglieder dem vorhandenen Defizit zu Hülfe. „Aus dem Bericht des Verwalters, Herrn Lüthi, ergab sich, dass er an Rührigkeit nichts zu wünschen übrig liess, wofür ihm von der Versammlung der einstimmige Dank ausgesprochen wurde.“ Der Direktionspräsident, Herr Studer, gab zu, dass statutenwidrig die Direktion von drei auf fünf Mitglieder sich verstärkt habe, dass aber das dem Verein nur recht sein könne. Hiegegen protestirte Herr Erziehungsdirektor Bitzius im Namen des Staates, verweisend auf dessen Beitrag. Die zwei „Suppleanten“ wurden nun ihrer Stellung enthoben. Hierauf kam die Herausgabe eines „Ausstellungsblattes“ zur Sprache. „Die Versammlung war indess weniger sanguinisch gestimmt als Herr Lüthi. Die Lage der Finanzen, das zur Verfügung stehende kantonale Schulblatt und endlich die geradezu widerlich werdende Nachahmung auch des kleinsten Schrittes der Ausstellung in Zürich liessen die Vorlage apathisch aufnehmen.“

Seither hat nun Herr Lüthi, wol auf Privatkosten, die erste Nummer seines „Pionir“ doch öffentlich ausgehen lassen. Durch eine seitherige Polemik im „Schulblatt“ wird die Richtigkeit vorstehender Berichterstattung mehr bestätigt als erschüttert.

— Der Regierungsrath hat auf Ende des gegenwärtigen Schuljahrs die Austrittsprüfung beim Schulabschluss auf die Knaben beschränkt.

Luzern. Die Regierungen von Luzern und Uri traten auf das Gesuch des Lehrervereins der Stadt Luzern um staatliche Unterstützung einer permanenten Schulausstellung für die fünförtige Zentralschweiz nicht ein.

Schwyz. (Korr.) Zu Gunsten der Förderung des Schulturnens stellt unser erziehungsräthliche Bericht einen Turnkurs für die Lehrer in Aussicht. Ob er abgehalten wird? Na, möglich ist's schon, aber wahrscheinlich nicht! Hat doch ein Wiederholungskurs für Lehrer an den untern Elementarklassen Jahre lang auf dem Budget der Staatsrechnung Parade gemacht, bis er endlich von der staatswirthschaftlichen Kommission gestrichen wurde. Ich fürchte, es könnte auch der Turnkurs, so nothwendig er ist, wieder nur ein papierener bleiben! (Wenn der Bund nicht in Sachen drängte!)

Ihr Zürcher regt eine Lehrmittelverbesserung an! Unsere Schulbücher sind in verschiedenen Richtungen mangelhaft und ihrer Aufgabe nicht gewachsen, so schön auch ihre Ausstattung sein mag. Schon seit Jahren erwartete die Lehrerschaft ein neues Lehrmittel für die zwei untersten Elementarklassen. Doch umsonst! Nun zeigen einige Lehrer Lust, dem Erziehungsrath ein Petikum dafür einzureichen, dass man ihnen gestatte, die Elementarbücher von Rüegg einzuführen. Ob die Lehrer den Muth haben? Wenn ja, ob ihnen der Erziehungsrath entsprechen wird? Möglich wär's schon, aber wahrscheinlich ist's nicht!

Die „Mailüfter!“ fangen bereits hie und da bei uns zu säuseln an. Man möchte für den Wahlkampf gar gern von hüben und drüben unsere kantonale Schulfrage (das „Provisorium“ des siebenten Schuljahrs) zu Demonstrationen benutzen. Sieht man aber näher auf die Spur und ist man hiebei über das politische Knabenalter hinaus gewachsen, so dass man sich mit dem blossen Parteiamenbüchlein nicht mehr abfertigen lässt: so gewahrt man unendlich viel Schiefes, Persönliches und niedrig Menschliches hinter den Koullissen

und Theaterdekorationen. Von einer Idee, die einem Wahlkampf zu Grunde liegen könnte, keine Spur! Am wenigsten wird die Schule zu gewinnen haben. Möchte die gegenwärtige Regierungspartei mit ihrem Ogan, der „Schwyzerzeitung“, das Volks so gern in die minniglich frommen, gülden trauten Arme des Mittelalters zurückführen, so will die Opposition mit ihrem Rüstzeug, dem „Boten der Ur-schweiz“, den Fortschritt doch auch nur sehr pianissimo. Die wahrhaft Liberalen sind machtlos!

Die Leitung des freien ultramontanen Lehrerseminars in Zug wird nun Herr Rektor Kaiser an der dortigen Industrieschule als Direktor übernehmen. Als Hilfslehrer tritt ein Herr Birol, Sekundarlehrer in Gossau, ein blutjunger Mensch. Selbst Ultramontane vom reinsten Wasser (Lourdes?) stellen unter gegebenen Verhältnissen der Anstalt kein günstiges Prognostikon.

Aargau. (Aar. Tagblatt.) In Suhr hat sich eine Fortbildungsschule aufgethan, an der sich etwa 20 Knaben betheiligen. Der Ortspfarrer Hösli verbietet seinen Konfirmanden den Besuch derselben. (Die richtige Antwort hierauf wäre der Austritt aus der Konfirmandenklasse, da ja ein Zwang für deren Besuch verfassungsgemäss ausgeschlossen ist.)

Bayern. Die „Angsb. Abendtg.“ bemerkt zum bayerischen Kultusetat: Unsere bayerischen Hochschüler sitzen im Jahre höchstens 7 Monate an der reichen Tafel der alma mater und haben mindestens 5 Monate Ferien. Dafür zahlt das Land den hohen Preis für die hohen Schulen und vernimmt gegenwärtig den Ruf nach einer Verlängerung der Studienzeit um ein Jahr. Das brächte dann in 5 Jahren 35 Monate Vorlesungen und 25 Monate Vakanz. Wir fragen umgekehrt: ob in 3 Jahren mit je 9 Monaten Studienzeit und drei Monaten Ferien (27 + 9) nicht eben so viel geleistet werden könnte, als jetzt in 4 Jahren mit 28 Monaten Studium und 20 Monaten Ausfall.

Hamburg. (Aus „Päd. Reform.“) Vortheile in grossen städtischen Gemeinwesen. Wir haben kürzlich von einem Vereine unter den Berliner Lehrern zu Gunsten wolfeilern Bezugs der Haushaltsbedürfnisse berichtet. In Hamburg besteht ein Verein von Staatsbeamten, dem viele Lehrer angehören. Bisherige Erfolge sind: Gratisvorträge im Winterhalbjahr; im Thalia-Theater eine Ermässigung des Eintrittspreises für Mitglieder und deren Frauen um 50 %, im Altonaer Theater um 33,3 %; freier Zutritt für die Mitglieder und deren Damen bei den Mittwochkonzerten im Hansasaal; Abkommen mit einem Kohlenimportgeschäft behufs billiger Beschaffung des hauptsächlichsten Brennmaterials.

Oesterreich. Von 32755 wegen Verbrechen verurtheilten Personen können 15282 nicht schreiben und lesen, und sind nur 117 höher Gebildete darunter. („Verderbniss durch die Schule!“ wird gleichwol fort und fort gezetert!)

Frankreich. (D. L.) In seinem Fastenbriefe behauptet der Erzbischof von Paris: Jesus Christus hat gesagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Darum steht der Kirche allein das Recht zu, den Jugendunterricht zu leiten.

Hauptdaten aus der Geographie. Ein Memorandum für Lehrer und Lernende. Von J. M. Buthmann, ehemaligem Vorsteher einer Lehranstalt. Hamburg, B. S. Berendsohn. 28 Seiten.

Der Schweiz ist nicht ganz eine Seite zugetheilt. Die „Hauptdaten“ sind unter 11 Titel, wie Grenzen, Grösse etc. gereiht. Der Flächeninhalt ist noch in □ Meilen und die Berghöhe in Fuss angegeben. Gegen Osten soll die Schweiz an Deutschland und im Westen gegen Frankreich und Italien grenzen. Die 4. Hauptangabe lautet: Gestalt: Binnenland. Unter der Rubrik Gebirge finden wir: die graubündner mit den rhätischen Alpen, die Semmeringstrasse, die Seealpen, den Mont Cenis, den Mont Blank. Der Genfersee ist genannt, dagegen der Bodensee nicht. Der welschen Kantone sollen sieben sein. Zürich figurirt mit 57,000, Genf mit 68,000 Einwohnern. All das im Inhalt von 32 Zeilen!

Redaktionskommission:

Schneebeili, Lehrer, in Zürich; Utzinger, Sekundar-Lehrer, in Neumünster; Schönenberger, Lehrer, in Unterstrass.

Zur Beachtung.

Den Kurstheilnehmern an der Musikschule bei Herrn Attenhofer zur Nachricht, dass die Stunden vom nächsten Samstag auf 2—4 Uhr verlegt sind.